

Die im Jahre 2010 zu Ende gehende Außenrenovierung wurde in Einzelmaßnahmen schon Anfang der 1990er Jahre begonnen, eine besonders schwierige Aufgabe für den bauleitenden Architekten, aber auch für den Bauausschuss und Stiftungsrat der Pfarrgemeinde. So stand der Stiftungsrat beispielsweise vor dem Dilemma, zwischen zwei völlig konträren, jedoch gleichberechtigten Vorschlägen der Ziegelbefestigung entscheiden zu müssen: Ziegel anschrauben oder nicht?

Nun, nachdem das sanierte Pyramidendach auch den gewaltigen Orkan Lothar bestens überstand, hat die Entscheidung des Stiftungsrates eine unerwartete Bestätigung erfahren: Die Ziegel wurden nämlich sturmfest verklammert!

EG

Aus Heft 1993-2

Das Pyramidendach ist saniert

Von ANTON BAUHOFFER

Das St. Stephansmünster ist durch seine exponierte Lage der Witterung besonders stark ausgesetzt. Schwere Stürme in den vergangenen Jahren haben Schäden an den Dächern verursacht, die eine Erneuerung der Dachflächen mit einer sturmsicheren Eindeckung erforderlich machen.

Bei der Überprüfung der Dachflächen an der Pyramide wurde festgestellt, daß Ziegel gebrochen und Gratziegel nicht mehr ordnungsgemäß vermörtelt waren. Die Blitzschutzanlage entsprach nicht mehr den technischen Anforderungen. Im Einvernehmen mit der Pfarrgemeinde, dem Erzbischöflichen Ordinariat und dem Landesdenkmalamt wurde beschlossen, in einem ersten Bauabschnitt die Pyramide zu sanieren. Gleichzeitig sollten die Verglasungen am Westbau überprüft und eine umfassende Schadenskartierung durchgeführt werden. Im einzelnen wurden folgende Maßnahmen realisiert: Die ganze Dachfläche wurde sturmsicher eingedeckt, wobei jeder einzelne Ziegel verklammert wurde. Mit besonderer Sorgfalt wurden die Kehlen der Pfeilervorlagen zum Pyramidendach ausgeführt. Die auf den Sparren aufgelegten Aufschieblinge haben im Bereich der Gesimssteine keine belastenden Auflager und bilden jetzt in der Dachfläche einen einheitlichen Leistbruch.

Die für die Gewährleistung erforderlichen Belüftungsziegel besitzen eine flache Aufwölbung und sind in der Dachfläche kaum sichtbar. Die Grate und die Abdeckungen der Pfeilervorlagen wurden eingemörtelt. Das Pyramidendach erhielt während der Sanierungsarbeiten eine umlaufende Dachrinne mit Einlaufblechen. Die Rinnenabläufe enden auf den darunter liegenden Dächern. Die Blitzschutzleitungen verlaufen von der Dachspitze aus an den

vier Graten entlang und sind mit Firstbügeln seitlich befestigt. Die weitere Erdung wurde über die Dachrinnen und Ablaufrohre installiert.

Das Dachgesims wurde vor der Eindeckung vom Steinmetz überprüft. Bruchstellen wurden verfestigt und lose Teile entfernt. Im gleichen Arbeitsgang wurden sämtliche losen Natursteine und Putzflächen, die vom Arbeitsgerüst aus zugänglich waren, entfernt.

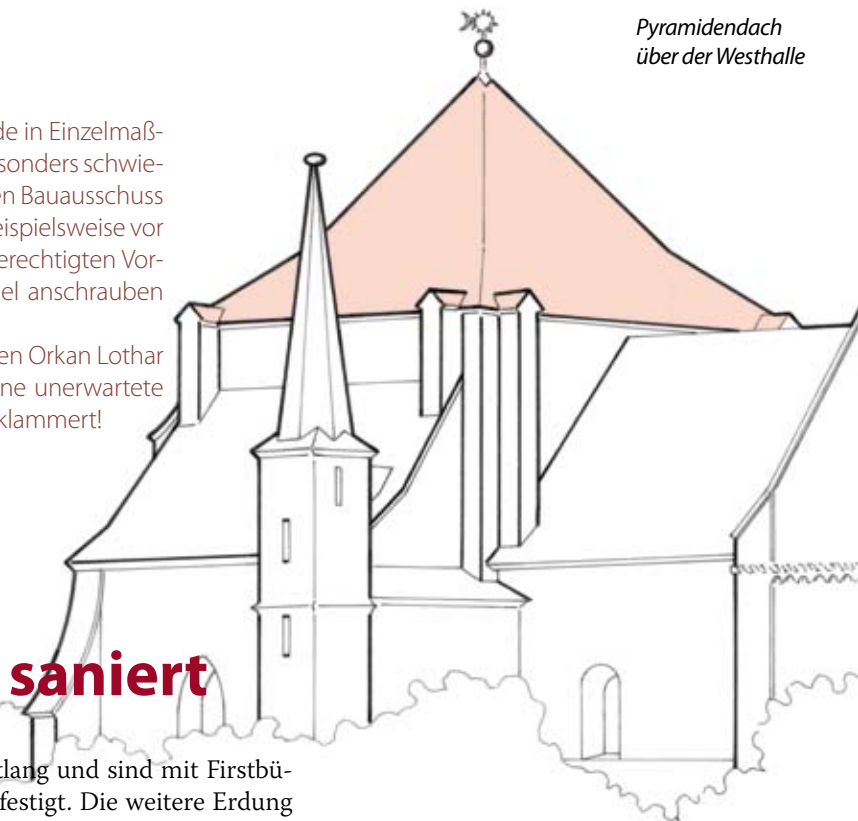
Auf der Nordseite eines Pfeilers wurde eine zerstörte Putzfläche mit einem Putzstreifen gegen weiteres Ausbrechen gesichert.

Auf den abgestuften Pfeilervorlagen wurden die offenen Fugen der Pfeilerabdeckungen mit Blei ausgegossen und verstemmt. Die offenen Fugen an den Maßwerkfenstern des Westbaus wurden mit Kalkmörtel verschlossen. Grundlage hierfür war die Schadensdokumentation des Landesdenkmalamts.

Nach einer letzten Überprüfung sämtlicher Kittfugen an den Fenstern des Westbaus wurden Schlauchspritzversuche durchgeführt, um die Dichtheit der Fenster zu überprüfen. Dies war besonders wichtig, um in Zukunft eine Gewähr zu haben, daß die Schongauer-Wandmalereien vor Wasserschäden geschützt sind.

Neben den baulichen Arbeiten nutzte das LDAmt das Gerüst, um die Schäden zu kartieren und wissenschaftliche Untersuchungen durchführen zu lassen. Die Erkenntnisse werden der späteren Steinsanierung zugute kommen.

Die Gesamtkosten der beschriebenen Arbeiten, die zwischen dem verantwortlichen Architekten des Bauamts und dem LDAmt abgestimmt waren, belaufen sich auf 290 000,- DM. Nach Beendigung der Arbeiten konnte das Gerüst im Juli abgebaut werden.



Pyramidendach vom Südturm aus gesehen

Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Herausgehoben aus der Menge der menschlichen Behausungen steht das Münster. Nichts ragt über es hinaus, nichts versammelt es um sich herum. Es allein verbindet an dieser Stelle Himmel und Erde, verknüpft gleichsam beide durch die Finger seines romanischen und des gotischen Turms. Es will begriffen werden als der ausgesuchte Ort, an dem Gott wohnt, und wo der Mensch sein Gast sein darf.

Denn »tabernaculum« ist das Münster, d. i. Zelt Gottes unter den Menschen, wie es in der Geheimen Offenbarung heißt: »Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.«